



Die Luke und der Wasserstand

Zwei Installationen an der Ausstellung unter.grund im filter4

von Silvan Rechsteiner und
Lea Leuenberger
Institut HyperWerk HGK FHNW
April-Mai 2016



Ausgangslage

Der Raum

Der filter4 ist eine stillgelegte Langsamfilter-Anlage der Industriellen Werke Basel. Der Raum ist in den Berg hineingebaut und liegt unter dem Grund. Nur durch das Portal lässt sich das Ausmass der Grösse erahnen. Die Architektur des Raums ist geprägt durch eine symmetrische Anordnung der einzelnen Raumelemente. 24 Kreuzgewölbe, die auf massiven Säulen enden, geben dem Raum seinen Charakter. An der höchsten Stelle der Gewölbe, dort, wo normalerweise das Kreuz sichtbar ist, sind runde Einschnitte eingelassen. Sie haben eine tiefe von ca. einem Meter und bilden einen Übergang zur Aussenwelt. Sie sind durch metallene Klappen verschlossen und versperren die Sicht nach draussen. In den Einschnitten oder besser gesagt den Luken sind Halogenleuchten an einer Stange angebracht, die für die Raumbeleuchtung sorgen. An der Stelle, wo die Bögen der Gewölbe beginnen wechselt auch die Farbe der Wände von beige zu weisse. Das Beige ist durchzogen von feinen grauen Linien und stellen die andere Farben aufweisen – die Wände leicht modern – in diesem Bereich stand früher das Wasser, als die Anlage noch in Betrieb war. Eine dicke Sandschicht, das alte Filtermittel, bedeckt den Boden des Raums.

Der Raum regt zum Phantasieren an. Zum Beispiel im Untergrund zu leben statt hoch oben auf dem Berg des Bruderholz. Die Bögen enden in runden Einschnitten, die den Übergang zur Aussenwelt bilden. Die Einschnitte oder auch Luken sind gut verschlossen mit Metalldeckeln. Der Boden ist von einer dicken Sandschicht überzogen. Das Wasser sickerte durch den Sand. Feine Linien an den Wänden erinnern an die Wasserstände. Der Raum ist dunkel, ohne Licht wirkt er schwer und massiv – die Gewölbestruktur verleiht trotzdem eine gewisse Eleganz.

Die Luke

Einen Moment aus dem Raum zurück in den Raum holen. Als wir den Raum besichtigt haben, war eine Luke offen. Aus dem Untergrund konnten wir den Himmel sehen; das war der inspirierende Moment.

Drei Liegestühle stehen im Kreis. In der Mitte leuchtet ein Beamer. Eine Fotografie, die ein Stück blauen Himmel und weisse Wolken zeigt, wird an den Deckel der geschlossenen Luke projiziert. Mittels simpler Animation ziehen die Wolken vorbei, ganz langsam. Zwei Boxen spielen Aussengeräusche von oben, aus der Aussenwelt ab.

Wir stellen einen wirklichen Moment dar, den es in diesem Moment aber nicht gibt. Die suggerierte Situation soll einen ruhigen Moment schaffen im wild bespielten Gewölbekeller, wo diverse Video- und Hellraumprojektionen aufeinandertreffen.





Der Wasserstand

Mit einem Hellraumprojektor wird eine rechteckige Fläche an die Wand projiziert. Durch die Linie, die den ehemaligen Wasserstand zeigt, wird die Lichtfläche in einen hellen und einen dunklen Bereich getrennt. Ein Bild entsteht. Keine Fotografie, sondern das, was da ist beziehungsweise war. Ein kleiner Lautsprecher spielt leise Wassergeräusche ab und erinnert an die Zeit, als die Filteranlage noch in Betrieb war. Der Raum stand unter Wasser, bis zu der Linie gefüllt. Mit einem Beamer stellen wir grafisch das Wasser dar.

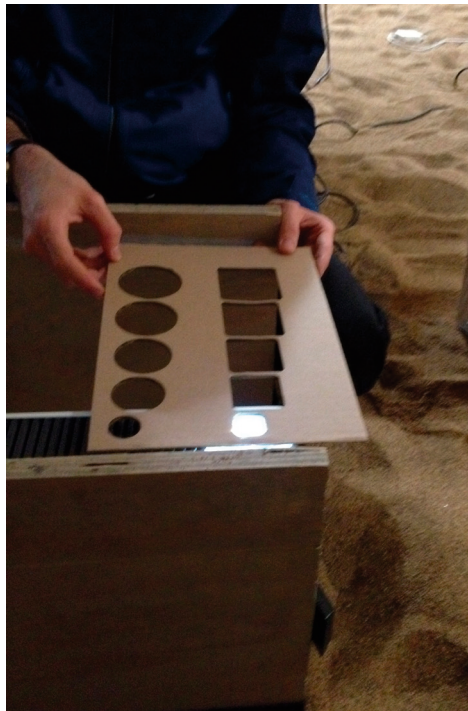
Inhalt

Kann ich einen Moment der Verlangsamung erzeugen?

Die Wolken bewegen sich ganz langsam, kaum sichtbar. Es braucht Zeit, um die Veränderung zu sehen. Mit dem Einsetzen von Geräuschen werden mehrere Sinne einbezogen. Das Ziel ist es, den Betrachter aus dem Raum in einen neuen Raum zu bringen. Eine neue Erlebniswelt, einen Moment mit einem anderen Takt schaffen.

Wie integrieren wir den Raum – das, was ist?

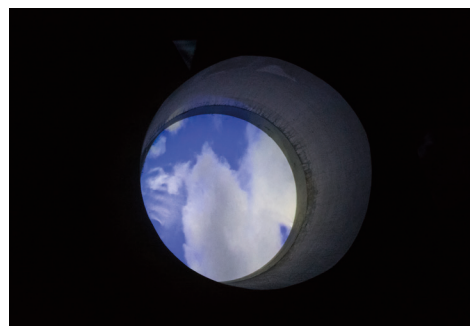
Der Raum an sich hat bereits eine grosse Ausstrahlung. Die symmetrisch angeordnete Gewölbestruktur, der Sand am Boden. Die Spannung ist bereits da. Die verschiedenen Perspektiven und Lichtverhältnisse lassen den Raum wirken. Wir wollen den Raum in die Installation einbeziehen. Warum noch mehr in den Raum bringen, wenn alles schon da ist?



Testschablone mit verschiedenen Ausschnitten, um die Projektion exakt auszurichten.



oben: Drei Liegestühle, drei kleine Lautsprecher und ein Beamer in einer Kartonbox. unten: die Himmelsillusion



Fazit zur «Luke»

Wir haben einige Rückmeldungen erhalten. Die Stärke dieser Arbeit sehen wir bei der Kombination von Bild, Geräuschen und der Integration im Raum. Die drei Liegestühle luden ein, um innezuhalten und boten die Möglichkeit, den gesamten Raum aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen. Mit der Himmelsprojektion spielten wir auch mit der Realität und Phantasie. Die Projektion lud ein, in eine andere Welt einzutauchen, und wurde teilweise als realer Himmel täuschend echt wahrgenommen. Die Form des Videos nahm Bezug auf die Arbeiten der anderen Künstler/innen. Negativ war für uns, dass Himmelsbilder sehr mit Bedeutung aufgeladen sind, fast schon etwas Kitschiges mit sich bringen.

Fazit zum «Wasserstand»

Diese Arbeit funktionierte nur teilweise. Positiv ist, dass sie Bezug nimmt auf die Geschichte des Raums. Sie macht darauf aufmerksam, dass die Besuchenden beim Betrachten der Arbeit bereits mitten im Filterbecken stehen (und somit eigentlich am Ertrinken sind). Die projizierte Darstellung des Wassers, die sich langsam nach unten bewegt, zeigt den Filterungsprozess in der Originalgeschwindigkeit. Doch aus unserer Sicht war die Darstellung des Wassers zu abstrakt. Der Werkbescrieb wurde in der gesamten Installation von der Gruppe bewusst weggelassen. Aber eine Information zum Verständnis fehlte bei dieser Installation. Ein Wort wie «Wasserstand» hätte den Inhalt um einiges klarer gemacht. Eine interessante Erfahrung rund um die Frage und die Notwendigkeit von Werkbescrieben.



Die Ausrichtung des Beamers auf die Hellraumprojektion verlangte viel Fingerspitzengefühl.



Fazit zur Gesamtinstallation

Die Gruppe

Die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler haben vor gut einem Jahr mit ihrer Lichtbildinstallation Nachtfalter Träume den Raum M54 der Visarte Basel bespielt. Die Installation war gut besucht, und alle hatten Lust auf ein weiteres Projekt. Mit der Situation im filter4 stehen sie nicht nur vor einer neuen Raumsituation, auch die Gruppe hat sich verändert: Einige neue Leute kamen dazu. Immer noch Generationen übergreifend von 21 bis 77 Jahren.

Der Gruppenprozess mit den anderen Künstlerinnen und Künstlern war nicht immer einfach. Die Frage, inwiefern die Autorenschaft in der Installation verschwimmt, blieb bis zum Schluss ungeklärt und bot eine nahrhafte Diskussionsgrundlage. Unsere zwei Arbeiten ergänzten die anderen Arbeiten nicht optimal, dafür gingen sie inhaltlich auf den Raum ein.